

# Friedenserziehung: Learning from Hiroshima for Global Peace – ein Vortrag von Prof. Dr. Masashi Urabe

Lange Zeit nach dem 2. Weltkrieg und dem Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki fokussierte sich die Friedenserziehung in Japan auf die Bewusstmachung der „Verletzungen des gewöhnlichen Menschen“ (Kim, Kawaguchi & Kusahara, 2021, S. 28). Betont wurde die Opferrolle der Bevölkerung, während die Ursachen für die japanische Aggression im asiatischen Raum nur vage Erwähnung fanden und die Kriegsverantwortung des Staates und der Bevölkerung ausgeblendet wurde (vgl. Kim, Kawaguchi & Kusahara, 2021).

Vor dem Hintergrund dieser Debatte betonte Prof. Urabe bei einem Vortrag an der Evangelischen Hochschule Nürnberg im Dezember 2021 die problematische Rolle einer solchen „dominanten Friedenserziehung“ (vgl. ebd.). Schüler/-innen würden eher als passive Empfänger der Botschaft verstanden, dass der Atombombenabwurf niemals vergessen werden dürfe. Das sei zweifelsohne ein wichtiges Ziel, gleichwohl führe es nicht dazu, dass Schüler/-innen ein eigenständiges, verantwortliches Verständnis für die Bedeutung des Friedens als globale Aufgabe entwickelten. Neben dieser Kritik spielt für die Neukonzeptionierung der Friedenserziehung auch der demographische Wandel eine Rolle. So verwies Nogami schon 2006 auf einen nachhaltigen Rückgang der Aufmerksamkeit für die Ereignisse des Sommers 1945 (vgl. Nogami, 2006, S. 14). Wie Urabe betonte, führten beide Entwicklungen inzwischen zu einem Umdenken. Lag der Fokus der Friedenserziehung bislang darauf, was Schülerinnen und Schüler über den Atombombenabwurf denken sollten, besteht das Ziel nun darin „to train students to learn how to think (...) about the critical issues that we face at this time“ (Nogami 2006, S. 16; herv. M. Nugel).

In diesem Zusammenhang hat die Stadt Hiroshima 2010 einen neuen, lokalen Bildungsplan vorgelegt, der darauf abzielt, eine Friedenserziehung für eine nachhaltige Weltgesellschaft zu entwickeln. Dieses neue Programm wird seit dem Jahr 2013 an allen städtischen Grund-, Mittel- und Oberschulen umgesetzt. Schüler/-innen sollen sich auf der Basis des weiterhin vermittelten Wissens über den Atombombenabwurf proaktiv für den Aufbau einer nachhaltig friedlichen Gesellschaft einsetzen. Friedenserziehung wird damit nicht mehr nur historisch, sondern auch zukunftsorientiert konzipiert.

Angesichts der abnehmenden Zahl von Zeitzeugen wird es immer wichtiger, den Horror des 6. und 9. August bzw. des darauffolgenden Leids für die Überlebenden nachhaltig zu erinnern (vgl. Wijegoonawardana, 2021). Weil immer weniger Familien von den direkten Nachwirkungen des Atombombenabwurfs betroffen sind, wird die Schule als öffentliche Einrichtung zum erinnerungskulturellen Ort und erhält damit größere Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Gedenkens. „Hiroshima“ wird zu einem Gegenstand des Geschichtsunter-

richts. Dieser erscheint allerdings für die neuen Generationen weit entfernt von ihrer Lebenswelt. Dieses Phänomen der verblasenden Erinnerung wird inzwischen als didaktische Herausforderung erkannt. Eindrücklich schilderte Urabe in diesem Zusammenhang das mediendidaktische Konzept, mit dem im Unterricht eine alltagsorientierte Erinnerung unternommen wird (z.B. in Form von Manga Comics wie etwa „Barfoot Gen“).

Für die Ausgestaltung der Erinnerung und des Engagements für den Frieden ist allerdings noch eine weitere aktuelle Entwicklung zu berücksichtigen, nämlich die Abwanderung von jungen Menschen aus Hiroshima. Urabe betonte in diesem Zusammenhang, dass die Nachhaltigkeit von Hiroshima als globalem Erbe nur dann möglich ist, wenn die lokale Identität erhalten bleibe. Doch wie können die Kinder Hiroshimas zu Bürger/-innen ihrer Stadt und gleichzeitig zu Weltbürger/-innen erzogen werden? Hoffnung mache, so Urabe, dabei vor allem ein Ergebnis der empirischen Begleitforschung des neuen Bildungsplans, demzufolge gerade die jüngeren Schüler/-innen, eine hohe Bereitschaft und Motivation zeigen, sich für Frieden einzusetzen.

In der abschließenden Diskussion wurde deutlich, dass in der Abwanderung aber auch eine Chance für den Weltfrieden liegt. Gut informiert, historisch reflektiert und für den Frieden engagiert, hat gerade die neue, globale Generation die Chance, das Erbe Hiroshimas in die Welt zu tragen. Dadurch könnte gezeigt werden, dass und wie aus einer traumatischen Erfahrung der Mut zum Frieden erwachsen kann. Hiroshima ist lokales und globales Erbe zugleich, das es zu bewahren und weiterzuentwickeln gilt.

## Literatur

- Kim, J., Kawaguchi, H. & Kusahara, K. (2021). „No more wars“. Friedenserziehung in Japan. *Wissenschaft & Frieden*, 3(21), 28–31.
- Nogami, Y. (2006). Nuclear disarmament education and the experiences of Hiroshima and Nagasaki. [Letter]. *ISYP Journal on Science and World Affairs*, 2(1), S. 9–17.
- Wijegoonawardana, N. (2021). Peace Education: Lessons from post-war Japan. *International Journal of Research – Granthaalayah*, 9(5), S.290–296 <https://doi.org/10.29121/granthaalayah.v9.i5.2021.3941>

Dr. Martin Nugel

[doi.org/10.31244/zep.2022.02.10](https://doi.org/10.31244/zep.2022.02.10)